

## **Ansprache am 2. März 2003 in der Gedenkstätte Bergen-Belsen anlässlich der großen Massendeputation von Sinti und Roma aus Norddeutschland in das KZ Auschwitz-Birkenau vor 60 Jahren**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Güte Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Verehrte Gäste der Gedenkveranstaltung, liebe Gemeinde, liebe Sinti- und Roma-Familien!

Wahrscheinlich fühlen Sie es so wie ich. Persönliche Berichte gehen mehr unter die Haut als das, was sachlich und nüchtern aufgeschrieben ist. Beides ist notwendig, um dem Verdrängen und Vergessen entgegenzusteuern. Aber von dem, was ein Mensch selbst erlebt, durchlitten und überstanden hat, zu hören, das wirkt tiefer und nachhaltiger. Deshalb möchte ich Ihnen, lieber Bruder Weiss, sehr dafür danken, dass Sie uns einige Minuten lang Ihre Erinnerung und Ihr Herz einen Spalt weit geöffnet haben. Das ist ein Geschenk, keine Selbstverständlichkeit. So werden wir als Zeugen des Gedenkens zu Weggefährten in die Zukunft, die füreinander eintreten und in Gottesfurcht und Menschenliebe für mehr Gerechtigkeit und Frieden in der Welt beten und arbeiten.

Ein großer Bogen der Hoffnung spannt sich von der Vision des Propheten Jesaja durch die jüdisch-christliche Theologie zur Offenbarung des Johannes am Ende der Heiligen Schrift. In Jesaja 65, 17 verkündigt der Prophet die Absicht Gottes: „Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe.“ Daran knüpft etwa 600 Jahre später der Seher Johannes an, wenn er schreibt (Offenbarung 21, 1): „Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.“

Himmel ist uns verheißen, nicht die Hölle von Auschwitz und Bergen-Belsen. Nicht die unaufhörliche Wiederholung von Anfang und Ende ist uns in Aussicht gestellt, sondern die neue Schöpfung mit einem neuen Anfang ohne Ende. Leben ist angesagt statt Tod. Solche schönen Bilder treten in den Hintergrund, wenn Angst, Verfolgung und Vernichtung Leib und Seele in höchste Nöte bringen.

Gestern vor 60 Jahren am Montag, dem 1. März, fanden in Hannover Verhaftungen statt. Man brachte die Sinti vom Platz im Altwarmbüchener Moor und aus der Stadt in das Gestapo-Gefängnis in Ahlem.

Heute vor 60 Jahren wurden die Gefangenen über den Lindener Bahnhof deportiert. Es wurde ihnen gesagt, sie würden nach Polen gebracht, wo sie ein Haus, Land und Vieh bekämen, um sich selbst zu ernähren.

Morgen vor 60 Jahren am Mittwoch, dem 3. März 1943, kam der Transport in Birkenau bei Auschwitz an.

Aber nur für wenige der insgesamt 23.000 Sinti und Roma aus Deutschland und Europa gab es ein wirkliches Übermorgen.

Über 20.000 verhungerten, starben an Seuchen oder wurden vergast. Darunter waren viele, viele Kinder. An etlichen machte der Lagerarzt Dr. Mengele pseudomedizinische Versuche und verschlimmerte damit menschliches Elend.

Wer schließlich nach 17 Monaten Terror als letzte Station dieses Konzentrationslager Bergen-Belsen überlebte, dem wurde noch längst nicht soziale Anerkennung und eine angemessene wirtschaftliche Entschädigung zuteil.

Von einem neuen Himmel und einer neuen Erde, in denen, wie es im 2. Petrusbrief 3, 13 heißt, „in denen Gerechtigkeit wohnt“, konnte nach dem Kriege keine Rede sein.

Aber von solchen biblischen Visionen, die in irdischen Bildern himmlische Zustände vor Augen malen, von der Vision eines himmlisches Jerusalem, wie es im Alten und Neuen Testament ersehnt wird, von solchen Aussichten in eine von Gott neu geschaffene Welt sind seit jeher Einsichten und Impulse für das Leben hier und jetzt ausgegangen. Nur Juden und Christen haben solche Hoffnung anzubieten. Wir sollten sie den Muslimen, den Hindus und Buddhisten nicht vorenthalten, geschweige denn denen, die meinen, gar nichts glauben und hoffen zu können, zu sollen oder zu dürfen. Aber wir müssen dabei als Christen ein Doppeltes bedenken. Direkt oder indirekt ist im Namen von getauften Menschen und christlichen Kirchen in einer irregeleiteten Auslegung der Heiligen Schrift viel Unrecht und Leid über die Erde ausgebreitet worden. Auch heute besteht bei jedem Christen die grundsätzliche Gefahr, dass ich erbitte, was ich möchte und für richtig halte, und dabei meine Hörfähigkeit auf das Wort Gottes nachlässt, weil keine neuen Erkenntnisse das Rauschen meines religiösen Tinnitus durchbrechen können. Jeder von uns steht immer wieder einmal in der Gefahr, sich selbst für gut zu halten und alles andere als böse zu bewerten. Darum lasst uns das Jahr der Bibel als Chance nutzen, intensiv und kritisch nach Werten und Zielen zu fragen, den Lebenskurs zu überprüfen, uns zu orientieren, allein und mit anderen zusammen, im Hören und Schweigen, im Beten und Ringen um Gerechtigkeit und Frieden.

Himmel ist uns verheißen, nicht die Hölle vom 11. September 2001 oder die Vergeltung des Bösen durch Böses. Nicht das unaufhörliche Rotieren in den Teufelskreisen von Unrecht und Krieg ist uns biblisch in Aussicht gestellt, sondern Gottes Reich mit einem himmlischen Anfang ohne irdisches Ende. Leben ist angesagt in der ungebrochenen Hoffnung auf den verheißenen Messias und in dem uns offenbarten und geglaubten Christus als Retter aus Sünde, Not und Tod.

Das Gedenken an die Verachtung und Vernichtung der Sinti und Roma damals soll und kann uns heute vereinen in politischer Wachsamkeit und demokratischer Geschlossenheit gegenüber allem, was den Himmel über der Erde verdunkelt, und für alles, was an Zuversicht und Freude zu blühen beginnt. Amen

Peter Krug